

Der am 24. 1. 1884 geborene Schweizer ist ein Schüler August Schmarsows gewesen. In München hat er Adolf Furtwängler und Adolf Bayersdorfer nahegestanden. Lange Jahre Privatdozent und a. o. Professor in Leipzig, beschäftigte er sich vor allem mit Renaissancemalerei, zumal mit Giorgione und Lionardo, über dessen Schlachtenbild er eine wesentliche Monographie veröffentlichte (Straßburg 1937). In den letzten Jahren vor dem Kriege bereiste er auch den Osten und arbeitete über byzantinische Kunst. Seine Forschungen über die Hodegetria sind leider nicht mehr veröffentlicht worden.

Die lebendigste Wirkung ging von dem Menschen Suter aus. Er verstand die in Deutschland so seltene Kunst der heiter und geistvoll anregenden Konversation. Seine Witterung für Qualität griff weit über den Bereich der bildenden Kunst hinaus. Nicht nur Paul Klee, sondern auch Walter Gieseking und James Joyce gehörten zu seinen Entdeckungen.

Seit seiner Studienzeit hat er nicht mehr in seinem Heimatlande, sondern in Deutschland gelebt und gewirkt, das er auch in den schwersten Zeiten und unter den ihm persönlich widerwärtigsten politischen Regimen nicht aufgab. Als im Winter 1950/51 seine Zustimmung zu dem Zerstörungsakte der Sprengung des Berliner Schlosses verlangt wurde, hatte er den Mut, dem Ansinnen mit einem Nein entgegenzutreten, das auch auf seine Studierenden beispielhaft wirkte.

Hermann Beenken

REZENSIONEN

DIE BAUDENKMÄLER IN NORD-RHEINLAND. KRIEGSSCHÄDEN UND WIEDERAUFBAU. (Jahrbuch der Rheinischen Denkmalpflege (Nord-Rheinland) 19, 1951.) Hrsg. im Auftrage des Kultusministers des Landes Nordrhein-Westfalen von dem Landeskonservator Nord-Rheinland. Bearbeitet von Heinz Peters. XVIII und 452 S., 225 Abb. 4^o Kevelaer 1951: Butzon und Berker. Leinen DM 28.—.

Unter den nicht wenigen Veröffentlichungen über Kriegsverluste an Bau- und Kunstdenkmälern ist diese die erste, die für ein größeres Gebiet ein *vollständiges* amtliches Verzeichnis der beschädigten und vernichteten Werke gibt. Das Werk ist vom Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen mit schon mehrfach bewährter Großzügigkeit herausgebracht worden und stellt ein Dokument von außerordentlicher Bedeutung dar. In der nüchternen Sprache eines Kataloges zeigt es das wahrhaft erschreckende Ausmaß, in dem unser patrimoine artistique vermindert wurde.

Vom Landeskonservator in Auftrag gegeben, ist das Verzeichnis zunächst „für die Dienststellen des Landes bestimmt“, in erster Linie für die Denkmalpflege selbst.

Es schließt sich daher im Aufbau an die Kunstdenkmäler-Inventare an: Anordnung nach Regierungsbezirken und Kreisen, die Orte (schätzungsweise 1700) in alphabetischer Folge. Jedem Kreis ist eine allgemeine Übersicht der Zerstörungen vorangestellt. Alle Baudenkmäler, auch die erhaltenen, werden mit einer kurzen Baugeschichte und -beschreibung (etwa in doppelt so großem Umfang wie im Dehio-Gall'schen Handbuch) verzeichnet; zumeist sind Auszüge aus dem Kunstdenkmälerwerk gegeben, doch ist in manchen Fällen auch neuere Forschung berücksichtigt. Literatur wird nicht angegeben. Anschließend werden die Kriegsschäden aufgezählt, für die eine übersichtliche und einheitlich festgelegte Bezeichnung gewählt ist. Zuletzt folgen Angaben über Beseitigung der Schäden, Wiederaufbau und dgl., mit Vermerk über das Quartal, in dem die Besichtigung erfolgte. — Von der Ausstattung sind im wesentlichen nur die fest eingebauten Teile erwähnt, da nahezu alles Bewegliche geborgen war und so gerettet wurde. Die Einleitung, von dem langjährigen Konservator F. Graf Wolff-Metternich, gibt einen Überblick über die Schutzmaßnahmen während des Krieges und die Probleme des Wiederaufbaus im allgemeinen.

Erfreulich sind die klare textliche und typographische Gestaltung und die reiche Bebilderung, die häufig verschiedene Zustände unmittelbar nebeneinander zeigt. Die Schwierigkeiten, die der Bearbeiter bei seiner Bereisung der Orte antraf, sind leicht vorzustellen, da 1949/50 manche Bauten bereits wiederhergestellt und neu verputzt, also eigenen Feststellungen entzogen, andere (von denen noch Reste oder gar die ganzen Außenmauern gestanden hatten) niedergelegt worden waren. Es ist ferner einzusehen, daß die Aufgabe nicht auf eine Ergänzung der *wissenschaftlichen* Bestandsaufnahme ausgedehnt werden konnte, zumal da dies ja von anderen Stellen durchgeführt wird. So muß das Werk im ganzen mit Dank und Anerkennung begrüßt werden.

Trotzdem möchte ich einige Punkte andeuten, die m. E. bei ähnlichen Aufgaben zu erörtern wären. Sollte man nicht z. B. die Baubeschreibung noch kürzer fassen, da sie in diesem Zusammenhang nur eine Gedächtnishilfe sein kann? So, wie sie hier gehandhabt wird, umfaßt sie zuweilen zwei- bis dreimal soviel Text wie die Feststellung der Schäden. Diese könnte dann, bei gleichem Gesamtumfang, gelegentlich etwas eingehender sein, und sollte sich vielleicht auch nicht scheuen, das heiße Eisen anzufassen, nämlich die Notwendigkeit von Sprengungen nach Kriegsende und die Verantwortung dafür festzulegen. (Beispiel: Kirchen in Geistingen, Kleve (Ref.), Zülpich, Aachen, Haus Franzstr. 8.) Gewisse Schiefheiten bei den Kurzbeschreibungen fielen damit weg, zugleich würde Platz gewonnen für die notwendigsten Schriftumsangaben, die man in der Tat sehr vermißt. Es steht außer Zweifel, daß die Ergebnisse der baugeschichtlichen Forschung für die Denkmalpflege von großer Bedeutung sind, insbesondere bei so eingreifenden Wiederherstellungen, wie sie jetzt an der Tagesordnung sind. Ohne Literaturangabe bleibt es aber oft unkontrollierbar, worauf die über die „Kunstdenkmäler“ hinausführenden Angaben beruhen. (Die im Anhang abgedruckte Liste der Bauten, für die sich während der Drucklegung neue

Baugeschichten ergeben haben, ist dankenswert, hätte aber nicht nur die Orte, sondern auch die Gebäude verzeichnen müssen — z. B. nicht: Köln, sondern: Köln, St. Pantaleon.) Zur praktischen Benutzbarkeit hätte es auch beigetragen, wenn bei Wohnhäusern die im alten Inventar genannten und die jetzt gültigen Hausnummern verglichen worden wären. (Sie weichen manchmal voneinander ab, z. B. Blankenheim, Kreis Schleiden). Auch Abweichungen der Ortsnamen (Borghes — Bruckhees, Kr. Rees) sowie Veränderung und Zusammenlegung von Kreisen (Rhein-Siegbkreis u. v. a.) sollten berücksichtigt werden, da ihre Feststellung selbst dem Eingeweihten oft Schwierigkeit macht. — Ein Hinweis (nicht mehr) auf die Grabungen im Kölner Dom, in St. Severin usw. wäre gewiß nicht überflüssig, desgleichen auf die Stiftskirche in Hochelten, eines der wichtigsten niederrheinischen Denkmäler, das jetzt unter niederländischer Verwaltung steht, wie auch auf den Schinkelbau des Zivilkasinos in Köln (der vor dem Kriege abgebrochen wurde, um der „Ost-West-Achse“ Platz zu machen). Offenbar übersehen ist der Helmont'sche Altar in St. Andreas zu Köln. Es wäre schließlich zu überlegen, ob nicht Bauten wie die Trinitatiskirche in Köln und das Wallraf-Richartzmuseum ebenfalls in einem solchen Verzeichnis genannt zu werden verdienten? — Die Fragen, die hier angedeutet wurden, sollten jedoch keinen Zweifel daran lassen, daß die gestellte Aufgabe wohl in allem Wesentlichen erfüllt ist.

H. E. Kubach

DENKMALPFLEGE IN RHEINLAND-PFALZ. Herausgegeben vom Landeskonservator von Rheinland-Pfalz. Jahrgang I—III, 1945/46—1948/49. 4^o 170 S. und 32 Abb.; Jahrgang IV—V, 1949/50 — 1950/51, 148 S. und 33 Abb.

(Sonderdruck aus: Jahrbuch für Geschichte und Kultur des Mittelrheins und seiner Nachbargebiete. Herausgegeben vom Verein für Geschichte und Kunst des Mittelrheins in Verbindung mit der Nassauischen Kulturstiftung und dem Landesamt für Denkmalpflege. 1, 1949, Neuwied 1950 und 2/3, 1950/51, ebenda 1951.)

Der Landeskonservator von Rheinland-Pfalz betreut das linksrheinische Gebiet von der französischen Grenze bis zur Ahr und das rechtsrheinische von Westerwald und Taunus, d. h. im wesentlichen die Kunstlandschaft des *Mittelrheins*, wenn man von Rheingau und Untermaingau absieht — ein kunstgeschichtlich überaus reiches und dichtbesetztes Land. So darf der umfangreiche Bericht über die Tätigkeit des Konservators, der schon zum zweiten Mal vorliegt, des lebhaftesten Interesses sicher sein, zumal da er fast auf jeder Seite zeigt, wie stark die Denkmalpflege durch ihre Objekte und ihr Wirken im Leben jedes Kulturbewußten verankert ist.

Eine ausführliche Verlustliste, wie sie der Landesteil Nordrhein soben vorlegt (siehe Besprechung im gleichen Heft), ist für dieses Gebiet nicht beabsichtigt worden und liegt bisher nur für die Stadt Mainz vor. Dagegen wird hier die Tätigkeit des